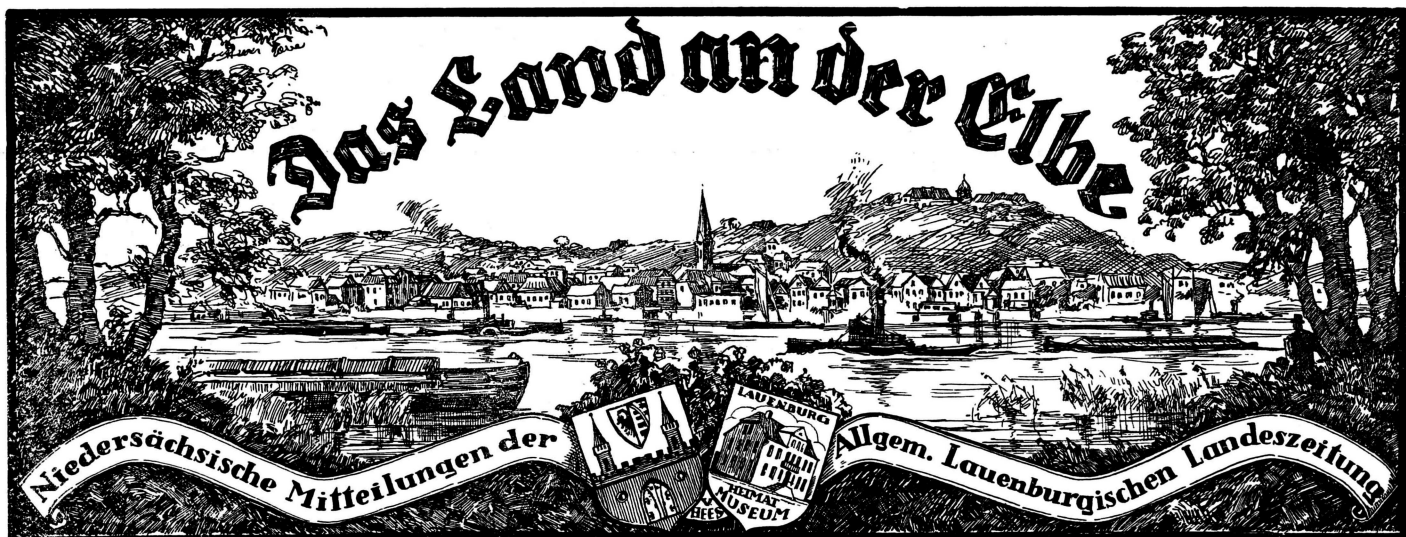




10. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), Mai 1937

Nummer 5

Jürgen Christian und Johann Dietrich Findorff

Von Th. Göke.

Im beginnenden 18. Jahrhundert lebte in Lauenburg der Ratsstichlermeister Findorff. Er bewohnte das Haus Hohlerweg 3 (heute Herrn Bäckermeister Messerschmidt gehörig) und war ein angesehener Mann, dessen Arbeit gelobt und geschätzt wurde. Darum hatte auch in Findorffs Werkstatt der Hobel nimmer Ruh, und Gedeih wie Fortgang zeigte sich von Jahr zu Jahr.

Als im Jahre 1738 der Ratsstichlermeister starb, da ging statt seiner Jürgen Christian, der 18jährige Sohn, in die Werkstatt und übernahm mit frischem Mut der Jugend, was der Vater ihm unvollendet überließ. Doch wollte das Schicksal den Jungmeister andere Wege führen, und es sollte sein Lebenswerk in ganz andere Bahnen gelenkt werden, als sie nach Menschenermessen vor ihm lagen. Wie so oft eine geringe Ursache große Veränderungen nach sich zieht, so geschah es auch hier.

Für den seit Jahrhunderten im Betriebe stehenden Stecknifkanal erbaute man 1740 bei Lauenburg eine zweite Schleuse, die Frauenwerderschleuse genannt. Sie ward der alten Fahrtrinne des Kanals vorgelegt und mußte, um des Wassers Herr zu werden, mit einer Schöpfvorrichtung versehen sein. Für diese fehlte aber Modell und Vorbild, und längere Zeit standen die Schleusenbauer der Aufgabe ratlos gegenüber. Da meldete sich der junge Findorff und übernahm zu erbauen, was den Männern vom Fach nicht gelingen wollte.

Er hatte richtig geschaut und gut gemessen und brachte ein Werk zustande, welches alle gestellten Forderungen voll erfüllte. Hierdurch wurde der Oberlandbaumeister v. Bonn auf Findorff aufmerksam und beschloß, dem Talentvollen eine weitere Ausbildung angedeihen zu lassen. Er stellte ihm eine Reihe wissenschaftlicher Bücher zur Verfügung, und nun saß der junge Tischler in jeder Freistunde über diesen und vervollkommnete mit unermüdlichem Fleiß, was die Schulbildung ihm nicht hatte geben können. Auf Schritt und Tritt förderte v. Bonn das Fortkommen Findorffs und gab ihm auch Gelegenheit, die Theorie, welche er sich nun erworben, in der Praxis zu verwerten. Beim Bau des Amtsschreiberhauses zu Osterholz und bei der Errichtung einer großen Wassermühle in Harburg übernahm der frühere Tischlergeselle die Aufsicht und die verantwortliche Leitung.

Etwas zehn Jahre später wurde in Hannover ein großer Plan viel besprochen und erörtert. Es war der Gedanke, durch die Abwässerung der umfangreichen Moore im damaligen Herzogtum Bremen ausgedehnte Landstrecken zu gewinnen und diese mit Anbauern zu besetzen. Jürgen Findorff, dessen Fähigkeiten weithin bekannt geworden waren, bekam den Auftrag, sein Können und Wissen hier in den Dienst zu stellen. Mit großem Eifer, jugendlicher Kraft und Begeisterung widmete er sich seiner neuen Aufgabe. Das Kolonisationswerk, das hier begann, bedurfte des kundigen Feldmessers und Technikers. Findorff bestimmte die Plätze, die sich zum Anbau eigneten,

grenzte sie ab und zerlegte sie mit Meßkette und Latte in einzelne Stellen. Findorff nivellierte die Gegend und sorgte für Entwässerung, gab den Kolonisten Anweisung, wie sie die Gräben zu ziehen und ihre Häuser zu erbauen hatten. Wohl brachte der Siebenjährige Krieg seine Unruhen auch nach Hannover, bei den Kolonisten draußen auf dem Teufelsmoor gab es aber keinen Stillstand. Ihre Ansiedlungen wuchsen von Monat zu Monat, und bald machte sich der Zusammenschluß zu einer größeren Gemeinde notwendig. Zu Worpsswede errichteten die Moorbauern im Jahre 1759 eine Kirche und gaben auf einer über der Haupttür angebrachten Inschrift der Nachwelt kund, daß diese „mitten unter des Kriegees Tumult“ aus den umgebenden Sümpfen entstanden sei.

Nach Vollendung dieses Baues wurde Findorff als Amtsvogt nach Neuenkirchen bei Rothenburg berufen. Diese Stellung war zwar einträglich, hinderte ihn aber sehr an seiner Lieblingsbeschäftigung, und darum war er froh, nach einigen Jahren an der alten Stätte seine volle Kraft wieder der Moorkultivierung zuwenden zu können. Um ihretwillen schlug er auch eine Berufung als Hofarchitekt nach Schwerin aus, allen verlockenden Versprechungen zum Trotz. Sein Herz gehörte dem stillen Moor. Mit jedem Jahr breitete sich die Ansiedlung mehr und mehr aus. Immer größere Entwässerungsbauten wurden nötig, und es entstand sogar der Plan, die Weser und die Elbe durch eine große Wasserstraße zu verbinden, die den Handel zwischen Bremen und Hamburg erleichtern und zugleich die Mooranfiedler ihrer Weltenferne entrüden würde.

Im Jahre 1772 wurde Findorff der Titel eines Moorkommissars verliehen und ihm ein festes Gehalt zugewiesen, während er bisher von Vergütungen für Anfertigung von Plänen und Plänen leben mußte. Mehr als diese Auszeichnungen erfreute ihn aber das Wachsen seiner Unternehmungen. Waren doch unter seinen Augen im Laufe der Jahre über 1000 Hofstellen aus Bruch und Braß entstanden. Unermüdlich war Findorff, der unverheiratet blieb, für seine Kolonisten tätig, und diese kamen ihm wieder mit Liebe, Achtung und unbegrenztem Vertrauen entgegen. Er stand wie ein Vater unter ihnen, dem sie folgten, den sie verehrten.

Diese herzliche Zuneigung zeigte sich auch bei einem Unfall, welcher den Kommissar im Jahre 1782 traf. Der Sohn des Königs, Friedrich Adolf, der den bischöflichen Stuhl in Osnabrück innehatte, wollte die Moorkulturen, von deren Aufblühen er gehört, in Augenschein nehmen. Auf den 18jährigen, an den Glanz des höfischen Lebens gewöhnten Prinzen, soll aber die unwegsame Gegend keinen besonderen Eindruck gemacht haben, und seine Hofherren wurden höchst ungnädig, als sie bei der Besichtigung große Strecken zu Fuß durch den schwarzen klebrigen Moorboden stampfen mußten. Bei der Abfahrt ging es darum im Galopp den Worpssweder Berg wieder herunter, und Findorff, der auf dem Boß saß, hatte

das Unglück, vom Wagen zu stürzen und ein Bein zu brechen. Die Kolonisten, welche herbeigekommen, den Prinzen zu sehen, vergaßen diesen und Festtag; sie sorgten und mähnten sich um den Verunglückten. Sie hegten und pflegten ihn, sie besuchten ihn Tag um Tag, und groß war die Freude, wie Findorff als Geheilter wieder unter ihnen erscheinen konnte.

Die Zahl der Kolonisten war so gewachsen, daß 1789 in Snarrenburg und 1790 auf dem Grassberge am Ufer der Worpe neue Kirchen eingeweiht werden konnten. Zu beiden wurden von Findorff die Risse und Kostenanschläge gemacht und der Bau von ihm überwacht. Aber seine Kraft schwand dahin. Ein schlimmes Krankenlager hatte er noch durchzufechten, der bisher nie auf seine eigene Gesundheit Bedacht genommen; am 31. Juli 1792 trug die Totenglocke Kunde seines Heimganges über die dunklen Moore hinaus. Trauer zog ein in 1000 Hütten und Häuser, deren Wirte dem Toten ihre ganze Existenz verdankten. Mit vollem Rechte ist auf der nächsten Moorkonferenz ihm rühmend nachgesagt: Findorff war der Vater aller Moorbauern, der Freund aller, die ihn kannten.

Auf dem Meyerberg, beim heute weit bekannt gewordenen Worpsswede, steht inmitten eines feinen Föhrenheims ein einfaches Denkmal aus rotem Granit. Es konnte schon bald nach Findorffs Tod errichtet werden, weil freiwillige Beiträge die erforderliche Bau Summe schnell zusammenbrachten. Eine äußerliche Platte an der Vorderseite des Steines trägt die Inschrift:

Dem tätigen Förderer dieser Moorkolonien, dem
Königlichen Moor-Kommissar
Jürgen Christian Findorff
geb. d. 22. Febr. 1720, gest. d. 31. Juli 1792
von dessen Freunden und Verehrern.

Ein besseres Denkmal ist aber sein Lebenswerk selbst, das auch in der Heimatstadt Findorffs nicht vergessen sein soll.

*

Mit Jürgen Findorff zusammen verlebte sein um zwei Jahre jüngerer Bruder Dietrich die Jugendjahre in dem Lauenburger Bürgerhaus, das heute noch wie damals, über der Tür die kunstvolle Schnitzerei als Zier trägt, die gute alte Baukunst einem Hause zu geben vermochte. Auch er erlernte das Tischlerhandwerk in des Vaters Werkstatt und ging dann, als die Lehrjahre vergangen, auf die Wanderschaft, wie es Brauch und Recht erforderlich machte. Im nicht fernen Schwerin trat er bei dem Hofstischler Sievert als Geselle in Arbeit, und hier sollte, ähnlich dem Schicksal seines Bruders, auch sein Lebenspfad andere Ziele finden, als sie dem jungen Tischler ursprünglich vor Augen lagen. Einen unermüdlichen Hang zum Zeichnen hatte er als Erbteil aus dem Vaterhaus mit in die Fremde hinausgenommen; er übte ihn in der Freizeit auch hier in Schwerin aus und malte, sich selbst zur Freude, zwischendurch ein Stück mit Wasserfarben. Durch einen glücklichen Zufall kamen einige seiner Arbeiten dem Herzog Christian Ludwig zu Gesicht, der ein großer Kenner und Liebhaber der Malerei und Zeichnung war. Um Findorffs Talenten einen größeren Wirkungskreis zu verschaffen, sollte er nach des Herzogs Wunsch die Bildhauerkunst erlernen. Doch fand er hieran wenig Gefallen und blieb seinem Zeichnen und Malen verbunden. Im Jahre 1742 wurde dem jungen Lauenburger dann die Freude bereitet, daß der Herzog ihn dem Hofmaler Lehmann zu einer weiteren Ausbildung übergab, und hier übertraf der überaus fleißige Schüler bald den Meister. Seine Aufgabe, unter des Lehrherrn Augen einzelne Gemälde, oft mittelmäßiger Güte, zu kopieren, vollbrachte er mit solchem Geschick, daß die Originale vor der Kopie zurücktreten mußten. Um den Strebsamen zu fördern und aufzumuntern, gab ihm der Herzog Freitisch, Wohnung und ein kleines Gehalt; für jede vollendete Kopie ließ er ihm obendrein einen holländischen Gulden auszahlen. In der Folge arbeitete Findorff in der Schweriner Gemäldegalerie, mit Kopieren der besten Stücke, die sich hier fanden, beschäftigt und wagte sich auch mit eigenem Können an Naturstudien. Auf seinen Wunsch schickte ihn der Herzog nach Dresden, allein der Maler, an den er gewiesen, schrieb bald darauf über ihn das Urteil: Diesem jungen Menschen vermag ich nichts mehr zu lehren.

Findorffs Weg lag ihm nun frei, seinem Vorsatz, nicht große Meister nachzuahmen, sondern alleine die Natur beim Zeichnen und Malen gelten zu lassen, blieb er als einem festen Gesetz treu. Seine Arbeiten bekamen außerordentlichen Wert;

mit wenigen Hauptfarben brachte er höchste Mannigfaltigkeit der Farbtöne heraus.

Jahre des Glückes kamen für Dietrich Findorff. Während sein Bruder draußen im Teufelsmoor, fernab der Stadt und ihrem Treiben, im Schaffen stand, umgab ihn, dem der Rang eines Hofmalers verliehen, das laute Leben der Schweriner Residenz. Groß ist die Zahl seiner Werke, die aufbewahrt sind. In der Gemäldegalerie zu Schwerin befinden sich 58 Gemälde von Findorffs Hand und im Kupferstichkabinett noch 33 Originalradierungen. Einige dieser letzteren finden sich als Wiedergabe hier und dort in Lauenburger Häusern, namentlich die Stücke, die Motive aus der Heimatstadt des Künstlers zeigen, wie: das Amt Haus und der alte Schloß Turm zu Lauenburg. — Lauenburg an der Elbe. Das Blatt, das 1760 entstanden ist, zeigt das steile Ufer beim Kuhgrund und trägt als Begleitwort die Zeile: Ihr Berge, wo ich sonst als Knabe mich gefreut, wen (n) ich euch oft besucht. Euch sey dies Blatt geweiht. — Andere bemerkenswerte Radierungen Findorffs sind: Die große Cascade von Ludwigslust — die alte Dorfkirche und die große Eiche in Kleinow — Der Kirchhof zu Ludwigslust — Die Kapelle bei Segeberg — Der Kalkberg zu Lüneburg — Die Alster, nebst einen Theil der Stadt Hamburg — Die beiden Cascaden in dem Holz, zunächst hinter dem kleinen Lusthause zu Ludwigslust — Die Cirkel Cascade in dem Holke von Ludwigslust u. a. — Die letzte Arbeit Dietrich Findorffs, von dem auch ein schönes Selbstbildnis uns blieb, ist unvollendet. In der Schloßkirche zu Ludwigslust entstand von seiner Hand das Gemälde: Die Verkündigung der Hirten auf dem Felde. Er sollte sein Werk nicht fertig gestalten; am 3. Mai 1772, kurz vor seinem 50. Geburtstag, hieß der Tod ihn von der Stätte treten. Er ruht auf dem eingegangenen Kirchhof zu Kleinow, dessen Kirche er zu Lebzeiten zeichnete.

Grundsteinlegung zum HJ.-Heim in Lauenburg (Elbe)

Am 3. Mai wurde zu dem in Lauenburg entstehenden Hitlerjugendheim in feierlicher Weise der Grundstein gelegt. Der Bauplatz liegt auf der Anhöhe östlich vom Spielplatz, so daß nicht nur eine enge Verbindung mit dem Lützowplatz, sondern auch mit dem darunter liegenden Elbstrand geschaffen wird. Vor dem neu zu errichtenden Heim stehen hübsch gewachsene Birken, die den Blick auf den großen, nun zu einem Feld gewordenen Spielplatz aufs beste umrahmen. Oben vor dem fast schon eingeebneten Baugelände fand die Feier statt. Vor einer mit Tannengrün und dem Hitlerjugendzeichen geschmückten Wand hatten die Fahnen aller Formationen der NSDAP., die im großen Viereck davor Aufstellung genommen hatten, Platz gefunden. Vor dem gemauerten Grundstein standen die Ehrengäste, Kreisleiter Pg. Gewede, Gebietsführer der Hitlerjugend für die Nordmark, Pg. Meisforth, der Landrat unseres Kreises, Pg. Fründt, die Bürgermeister der beteiligten Landgemeinden, sowie die Ratsherren und Beigeordneten der Stadt. Vor dem Grundstein hatten der Maurer Wilhelm Sonder und der Zimmerer Emil Lindemann in junftmäßiger Kleidung Aufstellung genommen.

Der Grundsteinlegung ging eine gleiche Feier in Leipzig voraus, bei der der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprach. Diese Feier, durch Rundfunk auf das ganze Reich übertragen, wurde auch hier gehört. Nachdem dann die auf Einladung nach Lauenburg gekommene Schalmeienkapelle der Hitlerjugend aus Kiel ein Musikstück vorgetragen, wies Ortsgruppenleiter Bürgermeister Pg. Petersen in seiner Ansprache auf den schnellen Entschluß hin, mit dem Lauenburg den Aufruf des Reichsjugendführers zur Heimbeschaffung für die Hitlerjugend beantwortete und ihn zur Tat werden läßt. Das hiesige HJ.-Heim wird in einer stattlichen Front von 56 Metern entstehen. Die in eine Meißkapfel eingelegte Urkunde, welche über das für unsere Stadt denkwürdige Ereignis aufgenommen, übergab der Bürgermeister dem Gebietsführer Pg. Meisforth, der diese mit Worten des Dankes an die Männer in Stadt und Kreis Lauenburg, die sich für die große Parole des Reichsjugendführers eingesetzt, übernahm. Diese Grundsteinlegung ist die erste von 15 Bauten, die in unserem Kreise errichtet werden sollen. Kreisleiter Pg. Gewede, dem

die Hülse mit der Urkunde in die Hand gegeben, sprach dann zu den Versammelten über die als selbstverständliche Pflicht aller Hoheitsträger und Gliederungen der Partei übernommene Aufgabe, die Betreuung und Unterstützung der Jugend in jeder Weise sich angelegen sein zu lassen. Zusammenarbeit aller Dienststellen von Partei und Staat wird als Ziel erreichen lassen, daß die jungen Kameraden und Kameradinnen Heim bekommen, in denen sie sich wohlfühlen. „Erziehungsstätten für euch und die Welten der Generationen, die nach euch kommen!“

Nun mauerten die beiden Bauhandwerker, nachdem der Kreisleiter die Urkunde in den Grundstein versenkt hatte, denselben zu, worauf zum Schluß der Kreisleiter drei Hammer schläge tat. Der Gebietsführer der Nordmark, Pg. Meisforth, schloß hierauf die Feier mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unsern Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.



Kreisleiter
Pg. Gewecke
nach vollzogener
Grundsteinlegung

Aufn.: G. Trenkhardt

Die Gedenkurfunde, von der dem Heimatmuseum der Stadt Lauenburg (Elbe) eine zweite Ausfertigung, die ebenfalls wie die vermauerte auf Pergament hergerichtet, überwiesen ist, trägt folgenden Wortlaut:

Dem Führer Adolf Hitler zur Ehre und zum Dank errichtet die Stadt Lauenburg a. d. Elbe ein Heim für die Jugend des Führers. In diesem Heim soll die Jugend der Stadt Lauenburg a. d. Elbe und der umliegenden Landgemeinden Buchhorst, Krüzen, Lanze und Schnakenbek sich nationalsozialistisch erziehen und aufwachsen zu Trägern des ewigen Nationalsozialistischen Deutschen Reiches.

Das Heim wird gebaut von der Stadt Lauenburg a. d. Elbe mit Zuschüssen des Kreises Herzogtum Lauenburg, der vier Landgemeinden und der Reichsjugendführung.

Die Vorbereitung und Planung wurde gefördert durch die Kreisleitung der NSDAP und die Gebietsführung der Hitlerjugend in Kiel; das Heim wird errichtet nach den Entwürfen des Stadtrats Richard Schack.

Zur Erinnerung an die Grundsteinlegung wird diese Urkunde in der Mitte des Gebäudes niedergelegt und eingemauert.

Als Zeichen der Zeit werden hinzugefügt:

- eine Zeitung vom 3. Mai 1937,
- ein neuer Stadtplan,
- eine jetzt gültige 5-Reichsmark-Münze,
- eine Bauzeichnung für dieses Heim.

Lauenburg (Elbe), am Tage der Grundsteinlegung, dem 3. Mai 1937.

Der Kreisleiter der NSDAP.

Gewecke.

Der Gebietsführer der Hitler-Jugend.

Meisforth.

Der Landrat des Kreises Herzogtum Lauenburg.

Fründt.

Der Bürgermeister der Stadt Lauenburg a. d. Elbe.

Petersen.

Lauenburg vor 50 Jahren

1884.

5. Februar: Der Neue Bürgerverein beschäftigte sich mit der bevorstehenden Senatswahl. In der abgehaltenen Versammlung waren 39 Personen anwesend. Hervorgehoben in der Aussprache wurde mehrfach, daß der mit auf dem Wahlaussatz stehende Kaufmann A. Webergang erklärt habe, eine event. auf ihn fallende Wahl nicht annehmen zu wollen und man demnach nur zwischen dem Kaufmann Schend auf Kaufmann G. Haack zu wählen habe; trotzdem ergab die abschließende Abstimmung durch Stimmzettel 22 Stimmen für Kaufmann Webergang und 16 Stimmen für Kaufmann Haack. — In der öffentlichen Sitzung der städtischen Kollegien wurde der Zigarrenfabrikant Carl Jagel durch Handschlag an Eidesstatt als Stadtverordneter verpflichtet und eingeführt. — Wasserbauinspektor Beyer wurde zum zweiten Direktor der Elbstrombauverwaltung ernannt und nach Magdeburg berufen. — 9. Februar: Zum Senator wurde Stadtverordneter G. Haack mit 86 von 97 abgegebenen Stimmen gewählt. Ebenso wurden zugleich Zeit Amtsrichter Roth und Gastwirt Johs. Krafft zu Kreisdeputierten (Kreistagsabgeordnete) gewählt. Verschieden wurde nicht, warum man nicht Bürgermeister Menge hineinwählte, der doch ipso jure in erster Linie als Vertreter der Stadt dazu berufen war, in dem größeren Kommunalverbande mitzuarbeiten. — 16. Februar: Der Vorshußverein (jetzt Genossenschaftsbank) hielt seine Jahresversammlung ab, in welcher eine Dividende von 6 $\frac{2}{3}$ Prozent bewilligt wurde. Der Kassenabschluß beträgt in Einnahme und Ausgabe 720 711,10 Mark. Die Bilanz schließt in Aktiva und Passiva mit 245 383,25 Mark ab. Erzielt wurde ein Reinerüberschuß in Höhe von 5263,— Mark. Dem Vorstand gehören an: Gustav Knoche, G. A. Schlichteisen, H. Johannsen. Mitglieder des Ausschusses waren: H. Keuser, G. Adersmann, R. Deusch, C. Böhmer, L. Düver, H. Grimm, H. Wallmann, G. Clasen und C. Garbers. — 22. Februar: Die Postverwaltung beschäftigt sich mit der Errichtung eines Postgebäudes. Sie hat sich bis dahin in gemieteten Lokalitäten (im Kubaschischen Hause) befunden. Der Postverwaltung steht in unmittelbarer Nähe ein höchst solide gebautes, meist unbenutzt dastehendes fiskalisches Gebäude, gemeint ist damit das Posthofgebäude, (heute noch Postgebäude), zur Verfügung. Dasselbe ist so groß und geräumig, daß es gewiß allen Wünschen der Postverwaltung entsprechen wird und mit nicht sehr großen Kosten ausgebaut werden kann. — 25. Februar: Anstelle des nach Magdeburg versetzten Wasserbauinspektors Beyer wurde Wasserbauinspektor Krebs zum 1. April nach hier berufen. — 27. Februar: Den städtischen Kollegien lag in ihrer erneuten Sitzung eine umfangreiche Tagesordnung vor. Bürgermeister Menge verpflichtete eidlich den Stadtverordneten G. Haack für sein neues Amt als Senator. Die Abfuhrordnung wurde wieder beraten und mitgeteilt, daß der von der Gesundheitskommission ausgearbeitete Entwurf der obligatorischen Einführung einer Abfuhrordnung zurückgezogen sei. Die Bewohner der Stadt sollen aufgefordert werden, die Abfuhr der Fäkalien freiwillig durchzuführen. Diejenigen, welche sich dazu bereit erklärten, seien alsdann darauf zu verpflichten. Die Kollegien stimmten dem zu. Der Antrag auf Erhöhung der Hundesteuer von 4 auf 6 Mark wurde abgelehnt. Bezüglich der Nachbarn wird die Abgabe auf 24,— Mark (bisher 12,— Mark) erhöht und diejenige für öffentliche Tanzlustbarkeiten bis 11 Uhr in der bisherigen Höhe von 2,— Mark beibehalten, dahingegen die Abgabe für öffentliche Tanzbelustigungen, welche über 11 Uhr hinausgehen, von 4,— auf 6,— Mark erhöht. Bürgermeister Menge verlas ein Schreiben des Sanitätsrats Dr. Lüders, worin derselbe das Gesuch stellt, um Ueberlassung des überflüssigen Wassers bei der Wache zur Errichtung einer Warmbadeanstalt. In dem Schreiben wird in Aussicht gestellt, daß die Kosten der Badeanstalt sich in ca. zehn Jahren bezahlt gemacht haben würden, und die Stadt dieselbe alsdann als Geschenk erhalten solle. Das Gesuch wurde von den Kollegien anscheinend günstig aufgenommen und soll die Beschlußfassung darüber in nächster Sitzung stattfinden. Ferner teilte Bürgermeister Menge mit, daß seitens des Magistrats Protest gegen die Ausfuhrung eines Baues erhoben worden ist, den der Gastwirt Matthies an der Ecke, wo Grün- und Hamburgerstraße sich kreuzen, begonnen habe, und daß der Bau vorerst inhibiert sei. Schließlich wird auch noch das Projekt

der Erbauung eines Posthauses vom Bürgermeister Menge zur Diskussion gestellt und den Kollegien anheimgegeben, berechnete Wünsche der Bürgerschaft in dieser Beziehung zur Geltung zu bringen. Folgender Antrag des Beigeordneten Wiegels fand einstimmige Annahme: Die Kollegien erachten die jetzige Lage des Postamts für die angemessenste und beschließen, diese Ansicht der Oberpostbehörde mitzuteilen. — 28. Februar: Abends wurde die Scheune des Hufners Möller in Juliusburg ein Raub der Flammen. Man vermutet böswillige Brandstiftung, jedoch wurde der Täter nicht ermittelt.

17. März: Der Kreistag beschloß in seiner Sitzung, daß von der Stadt Lauenburg abgegebene Gebot auf Neuverpachtung der Domäne abzulehnen und die Domäne öffentlich zu verpachten. — 20. März: In dem Bericht der Berlin-Hamburger Bahn, in welchem die Verstaatlichung derselben beantragt wird, ist eine im deutschen Eisenbahnwesen gewiß seltene Tatsache konstatiert, daß „während des 37jährigen Betriebes kein Reisender auf der Bahn getötet oder nur erheblich verletzt worden ist.“ Die Bahnverwaltung darf mit Recht anführen, daß dieses Resultat nicht ganz allein einer glücklichen Fügung zuzuschreiben ist, sondern auch die sorgfältigsten Einrichtungen der Bahn an diesem günstigen Moment ihren Anteil haben. — 21. März: Nachdem der Schiffsbaumeister Gehrke bereits im Oktober vorigen Jahres sein 50jähriges Berufs-Jubiläum begehen konnte, in welcher Veranlassung ihm von seinen Gefellen und Lehrlingen eine Glückwunsch-Dankadresse überreicht wurde, war es ihm nebst seiner Gattin vergönnt, ihr 50jähriges Hochzeitjubiläum zu feiern. Es fehlte dem hochbetagten Paare nicht an Beweisen der Liebe und Verehrung. — 22. März: Im Wetter, das bis vor einigen Tagen fast sommerlich war, ist plötzlich wieder ein Umschlag eingetreten, der aber nur erwünscht gekommen ist. Das wieder eingetretene mehr als kühle Wetter hält die Vegetation, die bereits zu weit vorge-schritten ist, wieder etwas zurück und schützt sie damit vor dem Verderben, den ihr ein einziger intensiver Nachtfrost bereiten kann.

4. April: In der öffentlichen Sitzung der städtischen Kollegien wurde der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1884/85 beraten, der in allen Einnahme- und Ausgabeposten nach dem Voranschlag der Kommission genehmigt wurde. Derselbe balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 49 143,12 Mark, wovon ca. 36 000,— Mark durch Gemeindesteuern aufzubringen sind. Das Gesuch des Gastwirts Matthiesen, seinen an der Ecke Hamburgerstraße-Grünstraße belegenen Pferdestall zum einstöckigen Wohnhause umbauen zu dürfen, wird mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt.

Chronik des Monats April 1937

1. Am Geburtstage des Altreichskanzlers Fürst Bismarck ließ der Kreis Herzogtum Lauenburg am Grabe desselben einen Kranz niederlegen. Reichsbahninspektor Carl Wünnstedt trat, nachdem er 42 Jahre im Staatsdienst tätig war, in den wohlverdienten Ruhestand. Seit 1. April 1911 hat er die hiesige Bahnmeisterei verwaltet.
3. Das „Fest der Ruderer“ hat in zweifacher Hinsicht seine besondere Bedeutung. Es ist die Gründungsfeier der vor 16 Jahren gegründeten Rudergesellschaft Lauenburg. Außerdem bildete das Fest die Einleitung des „Tages des Rudersportes“, welchen der Reichssportführer für alle über 600 deutschen Rudervereine anordnete. Der Werkstatz der Brigade vom Motorsturm 26/M 11 traf hier ein und gab den NSKK-Männern Gelegenheit zur praktischen Arbeit.
4. Landrat Fründt begrüßte im Kreishause in Raseburg die Bürgermeister der in den Kreis Herzogtum Lauenburg eingegliederten Gemeinden. Anschließend fand noch eine Arbeitsstagung statt. — Ebenso erfolgten durch das Inkrafttreten des Groß-Hamburg-Gesetzes auch die Umgliederungen der Parteiorganisationen. Kreisleiter Pg. Gewecke hatte die Ortsgruppenleiter der zehn neu zum Kreise gekommenen Ortsgruppen nach dem Rathaus in Mölln geladen, wo er seinem Wunsche nach erspriechlicher Zusammenarbeit Ausdruck gab.

11. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatte für ein Konzert das Bandonion-Orchester „Kocento“ aus Hamburg gewonnen. Das, was die 25 Musiker boten, wurde von den zahlreich erschienenen Volksgenossen dankbarst entgegengenommen. Einige AdJ-Reisen wurden ausgelöst.
14. Die Mitglieder-Pflichtversammlung der NSDMK brachte geschäftliche Mitteilungen, einen Bericht des Ortsgruppenbeauftragten der NS-Volkswohlfahrt, Pg. Lill, über die Tätigkeit des Winterhilfswerkes sowie einen Vortrag des Ortsgruppenleiters Bürgermeister Pg. Petersen über die Finanzlage der Stadt Lauenburg. Pg. Gäde, ein alter Kämpfer, kam wieder nach Lauenburg und trat in das NSKK ein, um in diesem trotz seiner vorgerückten Jahre noch aktiv Dienst zu tun. Mit Pg. Gäde hat das NSKK jetzt vier alte Kämpfer in seinen Reihen.
15. Die Neuordnung des höheren Schulwesens greift auch insofern in den inneren Betrieb der Albinusschule ein, als dieser neben ihrer Hauptaufgabe: Erreichung des Zeugnisses der mittleren Reife (Schlußzeugnis), auch noch die Sonderaufgabe zufällt, ihre Schüler für die höheren Schulen vorzubereiten. Auf Grund der Uebergangsbestimmungen, die eine Verkürzung der Gesamtschulzeit bezwecken, können nun auch die Schüler(innen), die erst Ostern in die erste Klasse (entsprechend der Untersekunda der höheren Schulen) versetzt wurden, sofort unter Ueberspringen der Untersekunda in die Obersekunda eintreten. Der Elternabend des BDM und JM, auf dem ein „Spiel vom Frühling“ geboten wurde, verlief aufs beste und bereitete den erschienenen Eltern Freude.
16. Auf einem Pflichtabend der NS-Frauensschaft Lauenburg (Elbe) hielt Pg. Th. Göke einen Lichtbildervortrag aus Lauenburgs Geschichte. Es nahmen auch Mitglieder des Deutschen Frauenwerks und des Vaterländischen Frauenvereins daran teil. Der Ortsbeauftragte des WFW, Pg. Lill, erstattete Bericht über die Tätigkeit des WFW im Winterhalbjahr 1936/37.
19. Kreisleiter Pg. Gewecke übernahm im feierlichen Akt den Stützpunkt Behlendorf, und ebenso Pg. Maacke den Stützpunkt Voggensee in die Kreisorganisation der NSDMK. — Die NSDMK hielt ihre erste Versammlung seit der Umschreibung in den Gau Schleswig-Holstein ab. Aus diesem Grunde war als Redner des Abends der Gauobmann der NSDMK, Pg. Hamer-Kiel, erschienen, der über das Thema: „Was hat die NSDMK in den vier Jahren seit dem 1. Juni 1933, seit dem Tage ihrer Gründung, für die Kriegsoffer geleistet?“ einen instruktiven Vortrag hielt.
20. Aus Anlaß des 46. Geburtstages unseres Führers hatte die Stadt reichen Flaggen Schmuck angelegt. Vormittags fanden Feiern bei den Behörden und in den Schulen statt. In einer erhebenden Feier wurden abends im Hotel Stapenbeck die reichlichen politischen Leiter und Amtswalter, auch die der Frauenschaft, durch den Ortsgruppenleiter Pg. Petersen vereidigt. Auf dem Sitzkomplatz erfolgte in feierlicher Weise die Ueberweisung des ältesten Jahrganges der Pimpfe an die HJ.
25. Der Bürgerliche Leichenwagenverein hielt seine Generalversammlung ab. Die Rechnung schließt mit einem Ueberschuß von 157,70 RM ab. In den Vorstand wurden H. Meinke und M. Meher wiedergewählt.

Den Alten zur Ehr'

Lehrer i. R. Heinrich Koop †.

Im hohen Alter von fast 85 Jahren entschlief am 27. April der Lehrer i. R. Heinrich Koop. Der Verstorbene war in Hollenbek geboren, besuchte das Lehrerseminar in Raseburg und wirkte von 1883 bis 1917 an der hiesigen Bürgerschule. Er war ein ausgezeichnete Schulmann, der auch in seiner hiesigen Unterrichtstätigkeit ein vorbildliches Wirken als Jugenderzieher entfaltete. Die Verdienste, die er sich um die Volksschule erworben, fanden besonders bei seinem im Jahre 1917 erfolgten Uebertritt in den Ruhestand die Anerkennung nicht nur der Schulbehörde und der Lehrerschaft, sondern aller Kreise, die seine jugenderzieherische Tätigkeit zu schätzen und zu würdigen wissen.